

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 285 (2006)

Artikel: Witterung und Fruchtbarkeit : ab 1. Juni 2004 bis 31. Mai 2005

Autor: Hauser, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Witterung und Fruchtbarkeit

Ab 1. Juni 2004 bis 31. Mai 2005

HANS HAUSER

Juni. Ein Tief verlagerte sich aus NW über die Alpen hinweg. Es kam dabei zu intensiven Niederschlägen in der Innerschweiz. Die nachfolgende Kaltluft sorgte für tiefe Temperaturen in weiten Teilen Mitteleuropas. Allmählich baute sich über Mitteleuropa ein Sommerhoch auf; die Temperaturen erreichten in kurzer Zeit hochsommerliche Werte. Die Vegetation zeigte allgemein ein gut entwickeltes Bild. Ein neuer Kaltluftvorstoss führte zu einer Bisenlage und echt trüben Tagen. Ein kurzer Zwischenhocheinfluss liess die Temperaturen wieder ansteigen, bevor ein weiterer Polarluftschub Mitteleuropa überschwemmte. In der Südschweiz kam es den ganzen Monat über zu weit unterdurchschnittlichen Niederschlägen. Die vorherrschende NW-Lage bewirkte einen ausgeprägten Nordstau. Bei uns fielen die Niederschläge, während im Süden der Nordföhn fast alle feuchte Luft austrocknete. Schon jetzt im Frühsommer bildete sich eine markante Trockenheit südlich der Alpen aus. Mitteleuropa lag bis zum Monatsende im Einflussbereich der Nord- bis Nordwestströmung. Über der Iberischen Halbinsel bildete sich jetzt schon eine Hitzewelle aus. Dort wurden wieder Rekordtemperaturen erreicht. Die lange andauernde

Trockenheit im Süden beeinträchtigte die Landwirtschaft sehr, als Folge davon stiegen bei uns die Preise für Gemüse aller Art deutlich an. Erinnerungen an das Hitzejahr 2003 machten einem unruhig. Trotz der abgeschlossenen Schneeschmelze in den Hochalpen lag das Niveau des Bodensees unterdurchschnittlich tief. Der Grundwasserspiegel war ebenfalls deutlich zu niedrig, besonders in Gebieten innerhalb der Voralpen. Am Monatsende kam es zu einer durchgreifenden Erwärmung, die Temperaturen kletterten auf hochsommerliche Werte.

Juli. Ein typisches Warmlufthoch prägte die ersten Tage im Juli. Die erwartete Hitzewelle drang nicht bis Mitteleuropa vor, nur im Mittelmeerraum waren die sehr hohen Tagestemperaturen unerträglich für Mensch und Tier. Die Gletscher der Südalpen schmolzen unübersehbar innerhalb kurzer Zeit auf ein noch nie erreichtes Niveau ab. Die Wetterlage begann sich langsam umzustellen. Als Folge davon kam es am 8. Juli zu einem gewaltigen Hagelzug, der auch in unserer Region grosse Schäden verursachte. Die Schäden überschritten die 100 Mio.-Franken-Grenze. Das Unwetter wurde von Luftmassen ausgelöst, die bei

uns, d.h. im engeren Alpenraum, aufeinander trafen. Von NW her drang feuchte Kaltluft rasch ein, während von Süden her (latente Föhnströmung) ebenfalls feuchte, aber sehr warme Luftmassen in rascher Folge Unwetter auslösten. Erneut stellte sich wieder eine Nordwestströmung ein. Einzelne Tage waren trüb und kühl, zu grossen Niederschlägen kam es nicht mehr. Vom 16. bis 20. lagen wir im Einflussbereich eines Subtropenhochs, das die Temperaturen auf hochsommerliche Werte ansteigen liess. Das Hoch zog sich langsam gegen Süden zurück, an seiner Seite floss jetzt feuchte und sehr warme Luft in den Alpenraum ein. Mit einzelnen Gewitterzonen kam es jetzt vermehrt auch im Süden zu einigen Regenfällen. Hier und da kam es wieder zu örtlich begrenzten Hagelzügen. In den Bergen sah man jetzt sehr gut, wie sehr der Hitzesommer den Gletschern zugesetzt hatte. Sie sind unsere Wassereserven, ohne sie kann unsere Natur und Vegetation nicht mehr in dieser Vielfalt und Schönheit existieren. Zum Monatsende hin wurden die Tage von trockenerer und wärmerer Luft bestimmt. Die TagessTemperaturen erreichten in den Niederungen die 30-Grad-Marke. In unseren Breiten hatte sich noch keine eindeutige Hit-

zewelle bilden können. Der erste Hochsommermonat lag für einmal im langjährigen Temperaturmittel.

August. Ein kräftiges, wetterbestimmendes Hoch erstreckte sich von Nordeuropa über den Kontinent hinweg bis nach Nordafrika. Erwartungsgemäß wurden in allen Luftschichten sehr hoch temperierte Luftmassen von Süden herangeführt. Jetzt erreichten die Tagestemperaturen Höchstwerte. Im Wallis wurden mancherorts 34 Grad gemessen. Der 2. August war der heißeste Tag dieses Sommers. Das Hoch begann sich über Mitteleuropa abzuschwächen. Aus SW wurde weiterhin feuchte Warmluft herangeführt, bei immer noch recht hohen Temperaturen. In der Westschweiz und auch z.T. auf der Alpensüdseite kam es zu heftigen Gewittern. Die latente Waldbrandgefahr südlich der Alpen wurde jetzt etwas gemildert, während in vielen Teilen Südeuropas grosse Busch- und Waldgebiete vernichtet wurden. Am 12. kam es zu einer Umgestaltung der Grosswetterlage. Eine ausgeprägte Sturmfront durchquerte den Alpenraum von Norden her. Niederschläge, Gewitter mit einzelnen eingelagerten Hagelzügen und heftige Windböen begleiteten die kräftige Störung. Im Kanton Freiburg kam es am 10. und 17. August zur Bildung von zwei eigentlichen Tornados. Wirbelstürme bilden sich, wenn verschieden temperierte Luftmassen rasch aufeinander treffen.

Es entwickelt sich daraus ein örtlich begrenztes, sehr starkes Bodentief. Dieses wandert oft über eine kurze Distanz weiter und hinterlässt meist gewaltige Schäden. Im Freiburgischen wurden ganze Hausdächer in die Höhe gerissen und fortgetragen. Waldabschnitte wurden wegrasiert in einer unglaublichen, beängstigenden Intensität. Es wurden kurzzeitig Böen von 180 km/h gemessen! Das letzte Monatsdrittel verlief dann ruhig. Die Tage waren veränderlich mit z.T. noch spätsommerlichen Temperaturen. In der Landwirtschaft konnten die Feldfrüchte eingebracht werden. Die Obstbäume trugen schöne, heranreifende Früchte, überall dort, wo sie vom Hagel verschont worden waren.

September. Der erste Herbstmonat begann mit einer nachsommerlichen Flachdruckwetterlage. Über dem Kontinent lag ein flaches Hoch. Mit einer schwachen Bisenströmung wurden angenehm temperierte Luftmassen in den Alpenraum geführt. Die Tage waren hell, aber schon deutlich herbstlich mild. Das Hoch wanderte langsam nach Osten ab, eine Gewitterstörung durchquerte unser Land. Dabei kam es wohl noch zu einzelnen recht heftigen Gewittern, aber zu keinen markanten Niederschlägen. Das Niederschlagsmanko der Sommermonate machte sich durch ständig leicht sinkende Pegelstände der Gewässer bemerkbar. In der

Westschweiz, besonders auf den Jurahöhen, breitete sich eine Trockenheit aus. Besonders in der zweiten Monatshälfte, in der sich eine wohl nicht sehr ausgeprägte NW-Strömung bemerkbar machte, verstärkte sich die Wasserknappheit im Süden und in der Westschweiz. Die Landwirtschaft wurde von der Trockenheit nicht beeinträchtigt, weil die Erntearbeiten abgeschlossen waren. Man beobachtete mehr als in vergangenen Jahren, dass mit künstlichen Bewässerungen versucht wurde, die Erträge zu maximieren. Dies mag eine Möglichkeit sein, mit der man der Klimaveränderung begegnen kann, aber auch nur so lange, als die Flüsse und Bäche genügend Wasser führen. Im vergangenen Sommer 2003 verloren unsere Gletscher unglaubliche Wassermengen als Folge der sehr langen Hitzewellen. Jenes Niederschlagsdefizit konnte auch nach einem Jahr keinesfalls gemildert werden. Auch für ein Alpenland werden die Wasserreserven knapp, wenn die Erwärmung in unverminderter Intensität weiter zunimmt. – Die Wälder begannen sich nach der Monatsmitte intensiv zu verfärbten. In den Niederungen lagen jetzt Nebelfelder, die den kommenden Herbst ankündigten. In den Gärten erfreute man sich an den vielen bunten Herbstblumen. Schauten man von einem Aussichtspunkt in die Voralpen, bemerkte man schon die ersten Schneefelder oberhalb 2000 m.

Oktober. Über dem Kontinent nahm allmählich eine ausgeprägte Süd- bis Südwestströmung an Intensität zu. Auf der Alpensüdseite waren die Tage oft bedeckt. Nördlich der Alpen waren die Tage hell und z.T. überdurchschnittlich warm. Am 6. und 7. kam es im Tessin endlich zu einigen Niederschlägen, weil eine Luftmassengrenze über dem Alpenhauptkamm stationär geworden war. Eine für diesen Monat aussergewöhnliche Gewitterfront machte sich am 10. mit starken Entladungen und kurzen, aber intensiven Regenfällen bemerkbar. Über Südwesteuropa lag jetzt immer noch eine Hitze welle, sodass immer noch hoch temperierte Luftmassen über das Mittelmeer hinweg gelenkt wurden. Entgegengesetzt dazu lagen die Temperaturen über Nordeuropa schon fast winterlich tief. Diese Konstellation führte zur Bildung einzelner Gewitterzellen, die in sonst schwache Störungslinien eingebaut waren. Die vom September herrührende, dünne Schneedecke in den Bergen schmolz rasch weg, weil die Nullgradgrenze meist über 3500 m lag. Am 11. und in den folgenden Tagen bildete sich über kühlerer Luft eine Hochnebeldecke; jetzt lagen die Tagestemperaturen im jahreszeitlichen Durchschnitt. In den Tagen vom 19. bis 21. Oktober bewirkte ein Tief über den Britischen Inseln einen Wetterumschwung. Wieder trafen verschieden temperierte Luftmassen aufeinander, sodass es zu teils ergiebigen

Niederschlägen im ganzen Alpenraum kam. Die Wälder verfärbten sich jetzt noch intensiver. Die Hochnebeldecke, die tagelang liegen blieb, vermochte diese wunderbaren Herbstfarben nicht zu trüben. Der letzte Abschnitt des Monats leitete über zu einem stürmischen November. Eine kräftige Westwindströmung schickte mit grosser Intensität einzelne, regenbegleitete Sturmfronten über das Land.

November. Der November machte seinem Namen alle Ehre! Mit grosser Wucht zogen Tiefdruckgebiete von England nach Skandinavien. Mit stürmischen Winden kam es zu einigen Niederschlägen. Die Luftmassen wurden je nach Lage des Tiefdruckgebiets an den Alpen südlich oder nördlich gestaut. Damit verbunden war auch die Schneefallgrenze, die oft innerhalb eines Tages bis zu 500 m schwanken konnte. Am 13. kam es zu einer relativ seltenen Wettererscheinung. Aus Norden kam ein Kaltluftteinbruch zügig voran. Zusammen mit dem Störungsdurchgang bildete sich eine extrem intensive Bisenströmung. Ein eigentlicher Bisensturm wütete in der Westschweiz mit Böen bis zu 100 km/h. Am 19. ergab sich nochmals eine ähnliche Wettersituation, dabei blieben die Windstärken innerhalb der jahreszeitlich bedingten Grenzen. Mit der jetzt aktiven Nordströmung sank die Schneefallgrenze bis auf 1000 m. Die Voralpen erhielten wieder Neuschnee,

während in den Niederungen die Temperaturen noch relativ hoch lagen. Der November verursachte in England und Norddeutschland vielerorts grosse Sturmschäden. Die Tiefdruckgebiete waren sehr ausgeprägt, denn einige waren noch Reste von tropischen Wirbelstürmen. Diese Resttiefs wurden mit der Westströmung bis nach England und Skandinavien mitgeführt. Dabei entwickelten sie heftige Stürme, verbunden mit grossen Warmlufttransporten. Von einzelnen Inseln in der Nordsee brachen ganze Küstenstreifen ab, weil die Intensität der Stürme die Küsten unterspülten. Die letzten Tage des stürmischen Novembers gingen mild und bedeckt zu Ende.

Dezember. Nach dem stürmischen Witterungsverlauf des Novembers stellte sich jetzt zum Monatsbeginn eine ausgesprochene Hochdruckwetterlage ein. Das bestimmende Hoch lag über England. Von Süden her drang viel zu warme und feuchte Luft bis nach Deutschland vor. Zusammen mit der ebenfalls feuchten, bodennahen kälteren Luft entstanden vereinzelt Gewitter. In Basel hatte sich am 2. eine Gewitterblase gebildet, die heftige Entladungen und einzelne Niederschläge auslöste. Dies war also kein Frontgewitter, so wie das in den Wintermonaten vorkommen kann; es war ein echtes «Sommergewitter». Diese Entwicklung ist wiederum ein deutliches Zeichen dafür, dass das Mittelmeer noch immer viel zu

hoch temperiert sein musste. Auch im Atlantik wurden viel zu hohe Temperaturen konstatiert. Sie waren dafür verantwortlich, dass sich ein sogenanntes Warmlufthoch über England bilden konnte. Die Tage bei uns waren oft bedeckt mit zähem Nebel, während in Höhen über 1000 m viel Sonnenstunden registriert werden konnten. Das wetterbestimmende Hoch verlagerte sich nach Frankreich. Dies hatte zur Folge, dass in bodennahen Schichten feuchtere und kühlere Luft lag, während in der Höhe sich nichts veränderte. Von Wintersport in den Bergen konnte gar keine Rede sein. Nach dem 12. zog das Hoch gegen Osten weiter, zugleich strömte aus NO kältere Luft in den Alpenraum. Jetzt sanken die Temperaturen in den Niederungen auf ein winterliches Niveau ab. Der Bodennebel reichte nur bis rund 800 m hinauf; die Appenzeller Hügel lagen im Sonnenschein. Ein winterliches Bild kam ansatzweise zu stande, weil in den Nebelgebieten sich Reif an den Bäumen bilden konnte. Vom 16. bis zum 19. konnte sich ein Skandinavientief durchsetzen; jetzt wurden schubweise feuchte Kaltluftmassen herangeführt. Vor allem in den Bergen kam es endlich zu den erhofften Schneefällen. Bis zum 22. waren die Tage geprägt von einem Winterbild, das sehr zur Vorweihnachtszeit passen mochte. Aber ganz kurz vor Weihnachten fegte aus Westen kommende Luft den Winterhauch weg. Doch schon am Stephanstag kam mit

einem Kaltluftvorstoss der scheue Winter wieder zurück! Still, fast unbemerkt, ging das Kalenderjahr 2004 zu Ende.

Januar. Aus einer Jahreszusammenfassung der Meteorologischen Zentralanstalt der Schweiz war zu entnehmen, dass das Jahr 2004 ebenfalls zu warm und auch viel trocken war. Das Niveau der Flüsse und Seen war sehr tief. Dem Bodensee fehlten bis zur winterlichen Normalhöhe rund 1,5 m. Das waren immer noch Spätfolgen des unheimlichen Sommer des Jahres 2003. Erst jetzt beobachtete man Waldschäden, die ebenfalls auf jenen Sommer zurückgeführt werden mussten. - Im Januar standen sich zwei entgegengesetzte Wettertypen gegenüber. Bis ungefähr zur Monatsmitte wurde unser Wetter von relativ milden und hochdruckbestimmten Luftmassen klar geprägt. Ab dem 18. machte sich eine Umgestaltung der Wetterlage bemerkbar. Eine recht ausgeprägte NW-Strömung setzte sich durch. Mit ihr verbunden waren Polarluftvorstösse, die teilweise bis ins Mittelmeer vordringen konnten. Es kam jetzt in rascher Folge zu Schneefällen, die z.T. in den Niederungen eine geschlossene Schneedecke bilden konnten. Dieses für einmal ausgeprägte Winterwetter erfreute Jung und Alt in besonderem Masse. Wintersport wurde überall getrieben, nicht nur in den Bergen. Der Natur kam diese Witterungsentwicklung sehr

entgegen. Jetzt erst zogen sich Bäume und Sträucher zurück in eine tiefe Winterruhe. Vogelschwärme aus Osteuropa fielen bei uns ein; so konnten z.B. grosse Schwärme Seidenschwänze beobachtet werden. Zusammen mit unseren Winterstandvögeln machten sie sich hungrig über die Sträucher her, die noch Früchte und Samen trugen. Auf der Alpensüdseite waren die Schneeverhältnisse nicht so ideal wie dies nördlich des Alpenhauptkammes der Fall war. In den letzten Tagen des Monats kam es wenigstens im Engadin zu ersten und nennenswerten Schneefällen.

Februar. Mit einer Nordstaulage strömte jetzt etwas weniger kalte Luft in den Alpenbogen. Es kam zu einer gewissen Erwärmung, die aber der geschlossenen Schneedecke nichts anhaben konnte. In den Bergen hatte sich in den vergangenen Wochen keine Inversionslage bilden können, weil der Hockdruckeinfluss fehlte. In höheren Lagen lagen die Temperaturen für einmal recht tief. Die Wintersportorte meldeten über eine lange Zeit hinweg gute bis sehr gute Schneeverhältnisse. Dabei beachtete man die Alpensüdseite kaum und vergaß, dass dort auch in hohen Lagen sehr wenig oder gar kein Schnee lag. In Südwesteuropa war die dort herrschende Trockenheit zu einem grossen Problem geworden. Der weitere Witterungsverlauf bei uns war praktisch den ganzen Monat

über tiefdruckbestimmt. Immer wieder drangen Kaltluftvorstöße bis zu uns vor, sodass die Schneedecke immer noch erhalten bleiben konnte. Da die herangeführten Luftmassen meist nur mässig feucht waren, kam es auch bei uns zu keinen nennenswerten Niederschlägen mehr. Der Februar 05 war einer der trockensten im langjährigen Durchschnitt der Wetterstationen.

März. Im März setzte sich das spätwinterliche Wetter fort. Die ersten Tage waren sehr tief temperiert. So wurden erst im März die tiefsten Wintertemperaturen registriert. Auf unserer Meereshöhe wurden am ersten Tag des Monats eine Frühtemperatur von rund -17 Grad abgelesen. Die folgenden Tage waren etwas milder, weil im März die Sonneneinstrahlung wieder recht intensiv sein kann. Tagsüber stiegen die Höchstwerte bis 0 Grad an, aber nach Sonnenuntergang kühlte sich die Atmosphäre enorm rasch ab. Der Natur konnten diese sehr winterlichen Tage nichts anhaben. Einzig in der Landwirtschaft führten die Wintertage mit ihren recht tiefen Temperaturen zu Verspätungen und Verzögerungen im Gemüseanbau. Bis zum 21. kam es zu keinen nennenswerten Niederschlägen; eine Trockenheit bildete sich aus, die nochmals negative Auswirkungen auf den wichtigen Wasseraushalt der Flüsse und Seen hatte. Um die Monatsmitte erreichten uns deutlich wärmere Luftmassen. Plötzlich verschwand die

Schneedecke in den Niederungen und auf den Appenzeller Höhen, aber zu Niederschlägen kam es immer noch nicht. Da die Schneedecke geschlossen, aber doch sehr dünn war, kamen keine nennenswerten Schmelzwassermengen zu Tale. Mit der fortschreitenden Erwärmung und der Ausbildung maritimer Strömungsverhältnisse bildeten sich schon typische Wetterfronten, die z.T. schon Gewitter mit sich führten. So kam es auch bei uns zu einem wohl kurzen, aber ausgeprägt heftigen Gewitter am 24. März. Diese Fronten brachten jetzt etwas feuchtere Luft mit sich, das Niederschlagsdefizit konnte dadurch jedoch nur geringfügig gemildert werden. Die Stunden mit Sonneneinstrahlung waren in diesem Monat überdurchschnittlich zahlreich. Die Natur begann erst jetzt aus der Winterruhe zu erwachen. Nur ganz langsam begannen die Bäume ihre Knospen zu öffnen. Wir haben uns schon längst daran gewöhnt, dass schon im März blühende Bäume weit herum zu sehen sind. Für einmal erlebten wir jetzt einen Frühjahresverlauf wie er noch vor wenigen Jahren üblich war. Es war nicht etwa ein später Frühling, er kam nur kalendarisch zum richtigen Zeitpunkt!

April. Über Osteuropa lag jetzt ein Hoch, das uns einige schöne und noch milde Frühlingstage brachte. Die Natur wies im Vergleich mit früheren Jahren einen Vegetationsrückstand auf. Erst

jetzt begannen die ersten Birnbäume zu blühen. Auch die übrigen Obstbäume und Kernobstbäume vor allem entwickelten ganz langsam ihre Blüten. Über der Landschaft der Voralpen lag noch immer, besonders nachts, ein Winterhauch. Es kam zu Bodenfrösten, die jedoch keine Schäden zur Folge hatten. Ein Skandinavientief steuerte ab dem 7. kältere Luft zu den Alpen. Es kam zu schwachen Schneefällen bis 800 m. Eine stürmische Bise wütete am 11. im westlichen Mittelland. Auch auf unsren Höhen spürte man den kalten Wind deutlich. Um die Monatsmitte bildete sich über dem Ärmelkanal ein Tief. Es stellte sich eine schwache Föhnlage ein. Im Süden, wo es seit längerer Zeit viel zu trocken war, hoffte man auf Stauniederschläge. Leider kam es nicht dazu; das Niederschlagsdefizit verschärfte sich zusehends. Das Skandinavientief wanderte nach Osteuropa; jetzt kam es im Süden und Westen zu einigen Niederschlägen. In der Westschweiz fiel Schnee in sehr grossen Mengen. Solche Schneemengen wurden in dieser Jahreszeit noch nie festgestellt. Auch bei uns kam es jetzt zu Niederschlägen in Form von Regen und Schnee; eine Luftmassengrenze lag über den Alpen. Vom Atlantik her kamen allmählich einzelne Schübe feuchter und höher temperierter Luft. Die Niederschlagsmengen blieben leider unter den Erwartungen. Weiter südwestlich, auf der Iberischen Halbinsel, fehlten die Nieder-

schläge seit Monaten ganz. Die ganze Halbinsel war, statt grün, vollkommen braun gefärbt. Die Temperaturen lagen dort schon lange viel, viel zu hoch. Tageshöchstwerte um oder sogar über 30 Grad waren keine Seltenheit. Zum Monatsende baute sich über Mitteleuropa ein Hoch auf, unsere Tage waren schon frühsummerlich warm. Die Niederschlagssumme bei uns lag im Normbereich einer langjährigen Beobachtungsreihe.

Mai. Das Hoch über Mitteleuropa wanderte über die Alpen hinweg ins Mittelmeer. Die ersten Tage im Mai waren recht warm, z.T. sogar schon sehr warm. Die Zirkulation der wetterbestimmenden Luftmassen ist an der Bildung von Regengebieten massgebend beteiligt. Die Höhen-

strömung drehte rasch von Süden nach Norden. Es kam zu einem markanten Kaltlufteinbruch, aber nicht zu grösseren Niederschlägen. Ab dem 8. wurde unser Wetter von zwei Tiefdruckgebieten bestimmt. Eines lag jetzt über dem Mittelmeer und eines über Skandinavien. Die Tage waren recht kühl und bedeckt. Im Süden kam es jetzt zu grösseren Regenfällen, nach dem der Nordföhn zusammengebrochen war. Vom 13. bis 15. bewirkte eine Tiefwanderung eine weitere Wetteränderung. Beidseitig des Alpenkamms regnete es längere Zeit recht ausgiebig, die Temperaturen lagen tief. Die sogenannten Eisheiligen machten ihrem Namen alle Ehre! Für die Landwirtschaft und den Gemüsebau waren die Niederschläge sehr wichtig. Aber der

Grundwasserspiegel lag auch nach der relativ nassen Periode (z.B. im Kanton Thurgau) bis zu 1,5 m unter der Norm. Bis ein solches, gewaltiges Defizit aufgefüllt werden könnte, müsste es wochenlang tüchtig regnen. Der sehr heisse Sommer 2003 wird wohl noch lange in nicht allzu guter Erinnerung bleiben. - Bis zum letzten Monatsabschnitt blieb das Wetter tiefdruckbestimmt. Ab dem 24. bildete sich ein sehr ausgeprägtes Warmluft-hoch über weiten Teilen Europas. Die Temperaturen schnellten nach oben, es kam zu eigentlichen Hochsommertagen. Mit einer Tagestemperatur von 27 Grad waren auch unsere Tage sehr heiss. Ein schwacher Störungsdurchgang am 30. brachte Regen und eine Normalisierung der Temperaturen.

Zusammenfassung der Klimadaten vom 1. Juni 2004 bis 31. Mai 2005

Vorjahr

	Temperaturen °Celsius			Niederschlag Regen in mm/m ²	Tage mit Regen min. 1 mm	Sonnenschein in Stunden	
	Mittel	Minima	Maxima				
Juni	+ 15.1	+ 20.9	+ 7 +13	+27 +31	163	54	163 253
Juli	+ 16.6	+ 18.4	+ 9 +11	+27 +31	148	182	16 13 192 260
August	+ 17.5	+ 21.4	+ 9 + 7	+27 +33	100	67	13 8 195 277
September	+ 13.7	+ 13.4	+ 6 + 5	+24 +24	138	86	12 11 157 198
Oktober	+ 11.0	+ 5.4	+ 2 - 7	+23 +21	93	198	11 12 91 88
November	+ 3.1	+ 5.7	- 5 - 2	+12 +17	50	68	11 6 22 88
Dezember	- 0.4	+ 1.3	- 8 -10	+ 8 +18	63	37	8 8 50 59
Januar	0.0	- 0.4	-13 - 9	+13 +11	48	111	11 14 84 29
Februar	+ 1.4	+ 1.4	- 9 -10	+15 +14	13	44	3 7 134 98
März	+ 4.0	+ 2.8	-17 - 8	+18 +19	54	133	12 10 147 150
April	+ 8.1	+ 8.1	- 1 - 1	+22 +19	126	75	11 8 144 168
Mai	+ 12.5	+10.4	- 2 + 1	+27 +23	145	155	15 14 210 197
Jahrestemperatur	+ 8.6	+ 9.1		Total 1141	1210	139 119	1589 1865